

Rhodologiai adatok.

(= „Fragmenta rhodologica ad floram hungaricam spectantia“) von J. B. Keller — in „magy. növényt. Lapok“.

(= Dr. A. Kanitz „ungar. botan. Zeitschr.“ XII. Jahrg. 1888.

No. 134 und 185. Klausenburg. 8. Pag. 133—154.)

(Mitteilung des Verfassers J. B. v. Keller in Wien.)

II.

II. Die Rosen von Trsztenna (im nördlichst. Komit. Arva) S. 135—138 haben den Verfasser schon deshalb interessiert, um die Frage: wie weit die von Kitaibel aus der Gegend von Hradek (Liptau) noch angeführte *R. incana* gegen NW. verbreitet sei? zu beantworten, und event. zu der aus der Arva von Kitaibel nur genannten einzigen Rose („villosa“) noch andere fügen zu können. Der Zufall wollte, dass nicht bloss diese, sondern auch andere Erwartungen des Verfassers sich bestätigt finden. *R. incana* war in der kleinen Sammlung nicht bloss enthalten, sondern sie war der Hauptbestandteil derselben, und da sich auch *R. lucida* Bräucker vorfand, so war für die Richtigkeit der Erwartungen ein doppelter Beweis geliefert. Unter anderem für die Arvaer Flora durchaus Neuem, gab dem Verfasser *R. sphärica* Gren. zur Mitteilung der noch interessanteren Thatsache Anlass: „dass er ein Original der seltenen von keinem der lebenden Rhodologen zitierten *R. urbica* Lem. auth. in Wallroths Herb. entdeckte, und dass deren Pedunculi in der That glabri waren, daher, und aus anderen Gründen er nicht bloss erwiesen habe, dass die echte *R. urbica* Leman. exsicc. kahle Pedunculi habe, daher mit deren bisheriger Auslegung bei allen Autoren und auch mit der *R. urbica* Keller (aus eben diesem offenbar in irrtümlicher Orig.-Descript. steckenden Grunde) nur vollkommen identisch ist (vergl. die Einwendung in öst. bot. Zeitschr.: 1883, pag. 23 und 42), — sondern auch, dass dies bei *R. sphärica* Gren. auch noch der Fall gewesen sein dürfte, indem Grenier nicht wirkliche (anhaltende) *pili glandulosi* (deren er wie Leman übrigens nur vereinzelt gemeint) sondern wahrscheinlich gewöhnliche Flaumhaare an den meisten Pedunkeln seiner *sphärica* zu sehen und zu beschreiben gehabt haben durfte; dem entsprechend ist die übereinstimmende systematische Behandlung seiner *sphärica* bei allen Autoren, von welchen keiner einer var. „glandulosa“ wie Grenier bei seiner *urbica* in „Flora jurass. pag. 247“, — erwähnte! zum Über-

fluss beweiset die Unterscheidung seiner hispiden *R. canina* var. *glandulosa* in Fl. jur. p. 243, dass die vermeintlichen Drüsenhaare seiner ebenfalls caninen „sphärica“ von weit schwächerer oder ganz fraglicher Art und Zahl vielleicht nur in beginnender Spur an einem Exemplar gewesen sein mussten! etc. . . . Gleichzeitig wird *R. coriifolia* f. *lucida* Bräucker zufolge der fast 100jährigen Priorität der *R. lucida* Ehrhart Beiträge 1787 in f. Bräuckeri umgetauft. Nachdem Verfasser der erste gewesen, der das Vorkommen der *R. incana* Kitb. und der f. Bräuckeri auf dem nordwestlichsten Standorte u. z. dem Hochgesenke Nordmährens in Dr. Formánek's „Rosen des Hochgesenkes“ 1887 pag. 8 und 10 nachgewiesen, so ist jetzt das Vorkommen der beiden Rosen die in dem bis zur galiz. Grenze hinausreichenden Trsztennaer Gebirge in typischen Formen vertreten sind für Nordungarn und Nordmähren, — die Verbreitung der *R. incana* Kitb. aber aus der Schemnitzer und Kaschauer Gegend ausgehend über Hradek (Liptau) und Trsztenna (Arva) bis incl. des Hochgesenkes (Nordmähren) festgestellt.

III. Die Rosen der Gyömbéerer Alpen (oder der niederen Tátra) S. 138—154 sind in der gesamten botan. Litteratur überhaupt hier zum erstenmale genannt. Kitaibel, Rochel etc. erwähnen keiner einzigen. Verfasser glaubte (und glaubt noch heute) dort manche für die ungar. Flora höchst wichtige Stammformen, verschollene oder noch fehlende Arten z. B. Rosen aus der Gruppe der *mollis* Sm. (Crép.) und *resinosa* Sternb. zu entdecken, und es gelang ihm in der That — seine Forschungen hauptsächlich nach dieser Art Rosen richtend — eine (bisher wohl die einzige) Sammlung von Rosen (48 Nr.) der obersten Region jener Alpen zu erhalten. Der Region entsprechend gehören dieselben insgesamt den Sektionen: *Alpinae* und *Montanae* an; *R. mollis* Sm. (= *pomifera* Autor. non Herm.) oder dergleichen fand sich darunter wohl nicht vor, dafür aber eine andere sonderbare Form, die an eine *alpina* $\times$ *mollis* oder *pyrenaica* $\times$ *glauca* gemahnte ohne in der That eine Hybride zu sein. Aus einer vergleichenden Untersuchung stellte sich heraus, dass diese sonderbare Rose nichts weiter ist als eine allerdings sehr charakteristische Landesform aus jener die alpine Region gewisser Bergsysteme Europas bewohnenden Rasse der *R. alpina* Autor., die sich durch gedrungenen Wuchs, zahlreiche blütentragende kurze Zweige, nur 5—7 grössere Foliolen, das Vorhandensein von 2—3 Brakteen, die auf-

fallende Grösse der Brakteen, kurze Blütenstiele und oft grössere Blüten auszeichnet und bisher (wahrscheinlich in Folge der Seltenheit oder des seltener zugänglichen hohen Standortes) unbenannt geblieben, obzwar sie von den gemeinen Alpinis mehrfach abweicht. Diese Gyömbéerer Rose weist überdies die Eigenschaften der *R. balsamea* Kitb. auf — daher wir in ihr nur eine natürliche hochalpine Rasse (vielleicht die Urform) der *R. balsamea* Kitb. entdeckt haben dürften, die sich allerdings von deren f. descriptionis, die unsere montane Region bewohnt, in den benannten Eigenschaften sehr entfernt und überdies durch die meist drüsigen (nicht kurzbenadelten) dicken Blütenzweige bedeutend charakterisiert, so dass wir sie als var. *Tatrae* zu benennen und zu beschreiben mehrfach veranlasst waren. Dass ihre nahen Beziehungen zur *R. subinermis* Besser auf keiner engeren Stammverwandtschaft beruhen, sondern nur scheinbare sind — wird nachgewiesen und die *subinermis* für eine den *Cinnamomeis* weit näher stehende Rose mit fiedert. Sepalen erklärt. Ganz besonders interessant und gleichfalls die Vermutung ganz besonderer Vegetationsverhältnisse auf diesen Alpen bestätigend ist das Vorkommen dieser Alpinen nebst diverser Modifikationen der *R. adenophora* auf dem 6000' hohen Rücken (= „an der oberen Grenze des Krummholzes“ = „an der Vegetationsgrenze“ laut forstamtlichen Schreibens) dieser der hohen Tatra nahe vorgelegenen und von derselben gleichsam gegen die rauhen Nordwinde geschützten niederen Tatra oder Gyömbér („Djumbir“) -Gebirges, wo auf dem ersten die obere Grenze der *R. alpina* nur 1300 m also um nahe 600 m (= 2000 Fuss) niedriger ist oder sein soll, und sich diese mit 6000' nur in den Alpen, der südl. Schweiz, Südtirols, Steiermarks und den siebenbürgisch-rumänischen Grenzalpen verzeichnet vorfindet und auch die nied.-österr. Kalkalpen noch um $1\frac{1}{6}$ g. Breitengrade südlicher liegen. Als die 3. nach abwärts gegen die mont. Region verbreitetste Rasse wird *R. balsam. f. subcalva* Kell. (in Formánek-Ros. d. Hochgesenkes 1887, p. 2—3) gleichfalls in mehreren individ. Variationen — genannt, die aber, gleichwie mehrere interessante Variationen der auf S. 145—151 besprochenen *R. glauca* Vill. — die hier meist dunkellaubig und mehrfach an die grösseren Formen der *R. alpina* Aut. und an die besonderen nahe stammverwandten Zipser Rosen *R. Maukschii* Kitb. u. *R. carpatica v. petiolaris* Kitb. erinnert — nur beschrieben aber nicht benannt erscheinen. Nur die aller-

interessantesten Formen dieser an und für sich eigenartigen *R. glauca* sind auch benannt worden u. z. 1. eine f. subleiogyna; 2. eine f. sub-synstylis und 3. eine f. Pseudo-Ilseana, insbesondere die zwei letzten von mehrfachem Interesse. Auch wird hier ausser den schon in den schönen Sammlungen der H. H. Professoren Wiesbaur und Dichtl gefundenen Annäherungsformen zur *R. balsamea* und *incana* insbesondere noch einer von dem westlichsten Böhmen aus Carlsbad stammenden „*R. pyrenaica*“ erwähnt, die auffallende Beziehungen zur *R. adenophora* Kitb. hat. Bezüglich der übrigen Details muss auf die Arbeit selbst verwiesen werden.

Wien, am 8. Januar 1889.

Zwei neue Bastarde aus Schlesien.

Von E. Figert in Liegnitz.

1.

Pimpinella magna × *Saxifraga* n. hybr.

Pimpinella intermedia m.

Es ist mir und meinen botanischen Freunden nicht bekannt, dass Hybride unter den Umbelliferen bisher gefunden worden seien. In der That mögen sie auch sehr selten vorkommen, vielleicht schon deshalb, weil die meisten Gattungen der Umbelliferen sehr artenarm sind. In Deutschland wenigstens sind eine Menge Gattungen nur in einer einzigen Art vertreten, z. B. *Cicuta*, *Apium*, *Trinia*, *Falcaria*, *Ägopodium*, *Berula*, *Sium*, *Äthusa*, *Libanotis*, *Cenolophium*, *Cnidium*, *Athamanta*, *Silau*, *Conioselinum*, *Selinum*, *Ostericum*, *Archangelica*, *Imperatoria*, *Pastinaca*, *Heracleum*, *Tordylium*, *Siler*, *Daucus*, *Scandix*, *Conium* u. a. Bei anderen, wo zwei oder mehrere Arten vorhanden sind, pflegen sich dieselben entweder gegenseitig auszuschliessen, oder sie kommen so selten vor, dass Hybride unter ihnen unmöglich entstehen können. Nur einige Gattungen sind artenreicher, z. B. *Bupleurum*, *Oenanthe*, *Peucedanum*, *Anthriscus* u. *Chaerophyllum*. Von *Pimpinella* kommen in Deutschland ausser der kultivierten Art *P. Anisum* L. nur die beiden: *magna* u. *Saxifraga* vor, und auch diese findet man nur selten gemeinschaftlich an einem und demselben Standort wachsend.

Als ich im Sommer 1887 vier Wochen lang in einer Mühle in Schönau bei Glogau weilte, hatte ich eine gute Gelegenheit, die beiden verwandten Arten auf ihre Unterscheidungsmerkmale zu prüfen. *P. magna* steht dort über-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Keller J. B.

Artikel/Article: [Rhodologiai adatok. 82-85](#)